

Dr. Jürgen Großmann / Dr. Rolf Pohlig / Peter Terium
Bilanzpressekonferenz 2012
Essen, 06.03.2012, 10:00 Uhr MEZ / 09:00 h GMT

Es gilt das gesprochene Wort.

Jürgen Großmann

Chart 1

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

einen schönen guten Morgen!

Im Namen des gesamten RWE-Vorstandes heiße ich Sie zu unserer Bilanzpressekonferenz 2012 herzlich willkommen!

Heute wird nicht nur geredet. Im Foyer zeigen wir Ihnen auch, was wir tun. Zum Beispiel wie bei unserem Modellprojekt „Smart Country“ die Integration der erneuerbaren Energien in das Verteilnetz funktioniert.

Manche Wettbewerber nennen so etwas „Energiewende-Projekte“. Wir bei RWE tun das nicht. Denn wir haben nicht erst die Energiewende 2011

gebraucht, um uns nachhaltiger aufzustellen.

RWE arbeitet daran bereits seit fünf Jahren.

Aber bloß keine Angst. Auch wenn dies meine letzte Bilanzpressekonferenz bei RWE ist. Ich habe nicht vor, meine komplette Amtszeit en détail zu rekapitulieren.

Wie in den Vorjahren werde ich mich vor allem auf die Geschäftsentwicklung des vorigen Jahres konzentrieren, bevor Ihnen Rolf Pohlig einen Überblick über die Zahlen gibt.

Anschließend wird Ihnen Peter Terium verdeutlichen, wie sich RWE auf dieser Plattform weiterentwickeln wird.

In guter Tradition stehen Ihnen nach diesen Erläuterungen mit Leo Birnbaum, Alwin Fitting und Rolf Martin Schmitz auch die weiteren Mitglieder unseres Vorstandes zur Beantwortung Ihrer Fragen zur Verfügung.

Meine Damen und Herren,

am 1. September wurde Peter Terium als stellvertretender Vorstandsvorsitzender neu in den

RWE-Vorstand berufen. Am 1. Juli dieses Jahres wird er den Vorsitz übernehmen.

Peter Terium und sein künftiger Stellvertreter, Rolf Martin Schmitz, stehen für fachliche Exzellenz, für Kontinuität in Führung und Strategie. Das ist ein Signal – nach innen wie nach außen.

Wir alle, der gesamte RWE-Vorstand, wünschen Peter schon jetzt viel Erfolg und die nötige Fortune bei der Bewältigung seiner verantwortungsvollen Aufgabe. Ich bin da zuversichtlich. Schließlich hat Peter Terium bereits in den vergangenen Jahren den Konzern an entscheidenden Stellen auf Wachstum und Zukunft getrimmt. Denken Sie nur daran, dass er unsere niederländische Tochter Essent seit dem Erwerb geleitet und in den RWE-Konzern integriert hat. Alles Gute, Peter!

Vor wenigen Tagen, am 28.02.2012, hat unser Aufsichtsrat eine weitere Personalentscheidung getroffen: Bernhard Günther ist zum 1. Juli 2012 zum Mitglied des Vorstandes der RWE AG ernannt worden. Zum 1. Januar 2013 wird Bernhard Günther die Nachfolge von Rolf Pohlig als Chief Financial Officer (CFO) der RWE AG antreten. Wir sind froh, dass wir diese Position im RWE-Vorstand mit einem Fachmann aus den eigenen Reihen besetzen konnten.

Bernhard Günther ist seit 1999 bei RWE und zurzeit CFO bei RWE Supply & Trading. Ab Juli wird Bernhard Günther nach und nach Aufgaben im Finanzressort übernehmen, bis Rolf Pohlig den aktiven Dienst nach Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres zum 31.12.2012 beenden wird.

Meine Damen und Herren,

Chart 2

2011 war für uns ein schwieriges Geschäftsjahr mit deutlichen Ertragseinbußen.

Das betriebliche Ergebnis sank um 24 % auf 5,8 Milliarden Euro. Das EBITDA ging um 18 % zurück. Das nachhaltige Nettoergebnis, wie Sie wissen, die Bemessungsgrundlage für die Höhe unserer Dividende, verringerte sich um 34 % auf 2,5 Milliarden Euro. Auf dieser Basis schlagen wir der Hauptversammlung eine Dividende in Höhe von 2 Euro je Aktie vor. Die Ausschüttungsquote beträgt 50 % des nachhaltigen Nettoergebnisses.

Die wesentlichen Gründe für diese auf den ersten Blick wenig erfreuliche Geschäftsentwicklung waren:

- 1. Defizitäre Gaslieferverträge auf Grund negativer Gas-to-Oil-Spreads. Die Spotmarktnotierungen für Gas liegen seit 2009 deutlich unter den**

ölpreisindexierten Gaspreisen. Wir haben frühzeitig dagegen gehalten und Verhandlungen mit unseren Gaslieferanten aufgenommen. Wir sind zuversichtlich, gute Lösungen zu finden. Aber es ist ein langwieriger Prozess.

2. Rückläufige Margen in der Stromerzeugung, weil die Strompreise nicht in dem Maße gestiegen sind wie die Preise für Kohle und Öl. Ein wesentlicher Grund dafür ist der massive Ausbau der Photovoltaikanlagen, die meistens nur mittags einspeisen. Steinkohle- und Gaskraftwerke müssen dann zurückstecken. Das klingt erst einmal gut, nicht wahr? Ist aber ein echtes Dilemma: Denn genau diese Kraftwerke sollen immer bereitstehen, um die Versorgung zu sichern – auch wenn sie nichts verdienen. Wer soll sich das auf die Dauer leisten?

3. Der vorgezogene Ausstieg aus der Kernenergie. Das politische „Aus“ für unser Kernkraftwerk Biblis hat unser betriebliches Ergebnis inklusive Kernbrennstoffsteuer mit insgesamt rund 1,3 Milliarden Euro belastet.

Natürlich haben wir uns ein besseres Ergebnis gewünscht. Aber auch nach 2011 ist RWE kein Sanierungsfall!

Wir konnten im vergangenen Jahr ein betriebliches Ergebnis von immerhin 5,8 Milliarden Euro erwirtschaften! Welche Unternehmen können das von sich behaupten? Trotz eines schwierigen Jahres liegen wir – gemessen am Nettoergebnis – damit unter den „Top 10“ der deutschen Industrieunternehmen.

Denn wir begegnen den finanziellen Belastungen nicht mit Tatenlosigkeit. Wir halten kräftig dagegen. Um unsere Finanzkraft zu stärken und um uns Wachstumsperspektiven offen zu halten, haben wir ein Paket von Maßnahmen geschnürt.

Chart 3

Unser 2011 beschlossenes Desinvestitionsprogramm haben wir konkretisiert und in Teilen umgesetzt. Unser oberstes Ziel ist es, unser A-Rating zu unterstützen. Im internationalen Vergleich ist das ein Benchmark für ein Unternehmen wie RWE.

Der Verkauf von Thyssengas, die Veräußerung von knapp 75 % an der Transportnetzgesellschaft Amprion und der Verkauf unseres Anteils am Steinkohlekraftwerk Rostock (24,6 %) sind abgeschlossen. Erst vor wenigen Tagen, Ende Februar, haben wir eine Einigung über den Verkauf von rund 19 %-Punkten unseres 69 %-Anteils an VSE

erzielt. Käufer sind saarländische Stadtwerke und das Land Saarland.

Priorität hat der Verkauf von Aktivitäten, die über längere Zeit mehr Cash verbrauchen als sie liefern. Dies trifft unter anderem zu auf Projekte der RWE Dea zum Ausbau der Förderung von Öl und Gas. RWE Dea selbst steht nicht zum Verkauf.

Unsere Planung sieht vor, dass wir unsere Gas- und Ölförderung auf über 40 Millionen Barrel Öläquivalente im Jahr 2014 steigern. Das betriebliche Ergebnis der RWE Dea soll sich dann bei rund 800 Millionen Euro bewegen. Mittelfristig wollen wir die jährliche Öl- und Gasförderung auf 70 Millionen Barrel Öläquivalente verdoppeln. Dieses Ziel erreichen wir wegen der anstehenden Verkäufe voraussichtlich aber erst zum Ende dieser Dekade.

Nach der VSE-Transaktion stehen weitere ausgewählte Vertriebs- und Netzaktivitäten in Deutschland auf der Verkaufsliste, etwa die Süwag.

Außerdem prüfen wir den Verkauf von Scheiben an Kohle- und Gaskraftwerken.

Darüber hinaus sind wir bereit, uns von unserem Anteil an Berlinwasser zu trennen.

Ebenfalls verkauft werden soll unsere tschechische Gastransportgesellschaft NET4GAS. Hier haben sich durch das Unbundling ähnlich wie bei Amprion unsere unternehmerischen Gestaltungsmöglichkeiten deutlich verringert.

Mit den in Angriff genommenen Desinvestitionen wollen wir Veräußerungserlöse im Volumen von bis zu 7 Milliarden Euro erzielen. Das ist eine gute Nachricht. Denn noch vor einem halben Jahr hatten wir umfangreichere Verkäufe für erforderlich gehalten. Das geht, weil wir uns jetzt auf „Assets“ konzentrieren, bei deren Verkauf wir geringere Erlöseinbußen erwarten.

Die Kapitalerhöhung haben wir trotz eines schwierigen Marktumfeldes umgesetzt.

Mit einem Erlös von brutto 2,1 Milliarden Euro war dies eine der größten Kapitalerhöhungen eines europäischen Industrieunternehmens in den vergangenen Jahren. Darüber hinaus haben wir eine zweite Hybridanleihe begeben. Sofern das Marktumfeld es erlaubt, wollen wir weitere Hybridemissionen vornehmen.

Chart 4

2011 wollten wir eine Ergebnisverbesserung gegenüber 2006 von 900 Millionen Euro erzielen. Dieses Ziel haben wir übertroffen. Das Einsparziel für

das Jahr 2012 haben wir im vergangenen Jahr in zwei Schritten von ursprünglich 1,2 Milliarden Euro auf 1,5 Milliarden Euro gegenüber 2006 angehoben. Darauf wird der Vorstand aufbauen. Mehr dazu gleich von Peter Terium.

Schließlich straffen wir unser Investitionsbudget. Mit Sachinvestitionen von jeweils 6,4 Milliarden Euro haben wir 2010 und 2011 den Höhepunkt unseres Rekordinvestitionsprogramms erreicht. Für den Drei-Jahres-Zeitraum bis 2014 planen wir nunmehr ein Gesamtvolumen von rund 16 Milliarden Euro. Davon entfällt etwa die Hälfte auf Wachstumsprojekte. Weiter wachsen wollen wir bei RWE Innogy und RWE Dea, aber auch in Zentralost- beziehungsweise Südosteuropa. Hier sehen wir Möglichkeiten vor allem in Polen und in der Türkei.

In den vergangenen Jahren haben wir bewusst mehr ausgegeben, als wir an Cash Flow verdient haben. Dafür gehört unser Kraftwerkspark zu den modernsten in Europa. Bei den Erneuerbaren haben wir deutlich aufgeholt. Wenn spätestens 2015 unser Kraftwerksneubauprogramm abgeschlossen sein wird, werden unsere Investitionen nicht mehr über dem operativen Cash Flow – abzüglich Dividende liegen. An unserer Ausschüttungsquote halten wir auch dann noch fest.

Soviel zur bisherigen Umsetzung unseres Maßnahmenpakets. Sie sehen, wir sind auf einem guten Weg.

Meine Damen und Herren,

seit einem Jahr steht die deutsche Energiepolitik ganz im Zeichen der beschleunigten Energiewende. Die Betonung liegt auf dem Wort „beschleunigt“. Denn es ist die durch den Atomausstieg notwendige Eile, die das deutsche Energiesystem bis an die Belastungsgrenze bringt.

Reden wir von der aktuellen Situation: Weil Kontinentaleuropa über Höchst- und Hochspannungsleitungen netztechnisch verbunden ist, blieb uns ein Blackout erspart. Stromim- und -exporte haben geholfen. Außerdem gab es wenig Wind im Norden und außergewöhnlich viel Sonne im Süden. Allein im Februar verzeichneten die Statistiker hierzulande 30 Prozent mehr Sonnenstunden als üblich. Dadurch blieb die Belastung im Netz beherrschbar. Das Wetter hat also mitgespielt – diesmal.

Aber dafür haben wir alle bezahlt: Anfang Februar haben wir im Spothandel 210 Euro je Megawattstunde in der Spitze gesehen. Noch stärker als Deutschland

selbst litten manche Nachbarn. Die Franzosen etwa, die sich in den vergangenen Jahren im Winter stets auf Stromimporte aus Deutschland verlassen konnten, mussten zeitweise noch deutlich tiefer in die Tasche greifen.

Um das Netz in Deutschland zu stabilisieren, mussten zudem Reservekraftwerke zugeschaltet werden, darunter auch ein altes Ölkraftwerk aus Österreich.

Wir haben in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten gemeinsam dafür gesorgt, das Stromnetz für viele Milliarden Euro für das konventionelle Erzeugungssystem auszubauen. Auch das hilft uns heute ein Stück, wenn es einmal eng wird im Netz. Wir – das sind zum einen unsere kompetenten Ingenieure hierzulande, die für eine besonders sichere technische Auslegung des Systems gesorgt haben. Das sind aber auch wir alle als Stromkunden, die den Netzausbau über die Netznutzungsentgelte finanziert haben und weiterhin finanzieren.

Für die beschleunigte Energiewende ist das System dagegen nicht ausgelegt. Es fehlen insbesondere innerdeutsche Nord-Süd-Verbindungen, was vor allem bei zuviel Wind ein erhebliches Problem für die Netzstabilität darstellt.

Kein Wunder, dass die Netzbetreiber deutlich häufiger als früher in den Kraftwerkseinsatz eingreifen mussten, um die Systemsicherheit zu gewährleisten. Allein im vergangenen Jahr registrierten sie an 300 Tagen 990 Ereignisse, in denen sie das Netz stabilisieren mussten. 2010 waren es nur 298 Ereignisse an 161 Tagen.

Wer zuerst die Energiewende ausruft und erst dann an den Netzausbau denkt, der versucht, den zweiten Schritt vor dem ersten zu machen.

Oder anders herum: Der Netzausbau kann mit der beschleunigten Energiewende trotz aller Anstrengungen einfach nicht Schritt halten. Und damit meine ich gar nicht die erneuten Kosten, die für die Netzanbindung der Erneuerbaren fällig werden.

Das treibt mitunter Stilblüten, die an die so genannten Schildbürgerstreiche erinnern.

Ein Beispiel: In der Lausitz ist derzeit der größte Solarpark Europas geplant. Die bestehende Anlage sollte von 170 auf 300 MW ausgebaut werden. Die Bauzeit für einen solchen Solarpark beträgt circa ein Dreivierteljahr. Der Leitungsbau - je nach dem, wie gut es läuft - drei bis zehn Jahre.

Der Parkbetreiber erhält aber die garantierte Einspeisevergütung - unabhängig davon, ob die Leitungen fertig sind oder nicht. Der Stromkunde zahlt.

Der Solarparkbetreiber hat weder ein Preis- noch ein Produktionsrisiko. Und wenn die Leitungen fertig sind, muss nicht er sich um den Netzausgleich der unsteten Solarstromproduktion sorgen. Das trägt das „konventionelle System“.

Wir werden sehen, ob die geänderte Solarförderung hier Abhilfe schafft.

Als Zwischenfazit bleibt festzuhalten:

Die Versorgungssituation ist alles andere als entspannt. Es ist eher eine Gratwanderung. Wir fahren auf Sicht. Unterstellen Sie mir bitte keine Schadenfreude. Wir wissen genau, was ein Stromausfall für unsere Kunden bedeuten würde. Deshalb setzt RWE als einer der größten Investoren in erneuerbare Energien alles daran, das System zu stabilisieren.

Und zwar erstens mit Aufnahme des Probebetriebs der BoA 2&3. Das war ein glücklicher Umstand. Als es anfang, richtig kalt zu werden, kamen hierdurch zusätzliche 2.100 Megawatt ans Netz. Das war eine

einmalige Möglichkeit, die sich nicht wiederholen wird. Denn es bleibt natürlich bei unserer Zusage, die Altanlagen sukzessive bis zum Jahresende stillzulegen. Insgesamt hat BoA 2&3 bis heute schon rund 4,3 Milliarden Kilowattstunden Strom produziert. Und am frühen Abend des 15. Februar 2012 haben wir mit 11.503 Megawatt die historisch höchste Einspeisung im Rheinischen Braunkohlerevier erlebt: Neuer Produktionsrekord!

Wie gern würde ich mal folgende Überschrift bei Ihnen lesen: „Die rheinische Braunkohle als Lebensversicherung der Energiewende“.

Zweitens haben der Übertragungsnetzbetreiber Amprion und RWE Power kürzlich folgendes vereinbart: Nämlich den Generator von Block A im nicht-nuklearen Teil des abgeschalteten Kernkraftwerks Biblis für die Netzdienstleistung „Phasenschieberbetrieb“ umzurüsten und so zur Stabilisierung des Netzes im Süden Deutschlands beizutragen. Ende Februar dieses Jahres ist dieser „Phasenschieber“ in Betrieb gegangen.

„Phasenschieber“ heißt, dass der Generator jetzt im Leerlaufbetrieb so genannte Blindleistung regeln kann, die für die Spannungshaltung im Netz dringend benötigt wird.

Chart 5

Sie sehen: Es gibt viel zu tun, um der Energiewende zum Erfolg zu verhelfen. Ist dadurch jetzt alles anders bei RWE? Nein!

Ich hatte es eingangs bereits angedeutet. RWE hat seine Energiewende spätestens Ende 2007 mit Gründung von RWE Innogy eingeleitet. Seitdem hat das Unternehmen rund 4,4 Milliarden Euro in den Ausbau der Erneuerbaren investiert. Darüber hinaus haben wir Renewables-Aktivitäten für über 1 Milliarde Euro von Essent auf die RWE Innogy übertragen. Im gleichen Zeitraum konnte RWE Innogy die Stromerzeugungskapazität auf Basis erneuerbarer Energien auf rund 2.400 Megawatt verdoppeln. Unter den deutschen Energieversorgern ist RWE Innogy der größte Onshore-Windkraftbetreiber. Bei den Erneuerbaren insgesamt sind wir der größte Investor in Europa!

RWE Effizienz ist die erste Adresse für Energieeffizienz im Allgemeinen und Elektromobilität im Besonderen. Mit über 1.600 Ladepunkten sind wir beispielsweise europaweit eines der führenden Unternehmen bei intelligenten Ladeinfrastruktur-Systemleistungen für Elektrofahrzeuge. Wir haben inzwischen 25 E-Mobility-Patente angemeldet.

Wir haben die RWE Technology ins Leben gerufen, um unsere Kompetenzen beim Kraftwerksbau zu konzentrieren und um unser Projektmanagement zu professionalisieren.

Das zahlt sich jetzt aus. Beispiel Arbeitssicherheit: RWE Technology konnte im vergangenen Jahr die Rate der meldepflichtigen Unfälle gegenüber 2010 um 70% reduzieren – auf einen Wert, der deutlich unter dem der übrigen gewerblichen Wirtschaft liegt.

Aus unserem Kraftwerksneubauprogramm waren Ende 2011 bereits unsere beiden Gaskraftwerke Lingen und Staythorpe mit einer Leistung von zusammen rund 2.600 Megawatt am Netz. Seit Jahresbeginn sind zwei weitere Gaskraftwerke in den Niederlanden mit einer Gesamtleistung von rund 1.700 Megawatt hinzugekommen. Und es geht in diesem Jahr Schlag auf Schlag weiter. Mehr dazu gleich von Peter Terium.

2011 haben wir übrigens auch die Integration des niederländischen Versorgers Essent abgeschlossen – und dabei schneller Synergien gehoben als erwartet.

Eine neue Konzernstruktur hat uns schlanker, beweglicher und effizienter gemacht. Dabei haben wir unter anderem genau hingeschaut, welche

Funktionen eher zentral und welche eher dezentral zu erfüllen sind.

Im Rahmen einer Funktionsanalyse haben wir Overhead- und Steuerungsfunktionen systematisch nach Möglichkeiten der Effizienzsteigerung durchforstet. Drüben im Turm, dem Sitz unserer Konzernzentrale, arbeiten keine Kontrollfreaks. Entscheidungen sollen dort fallen, wo die Kompetenz ist.

Mit den neuen Strukturen haben wir bewusst „Overhead“ abgebaut und die operativen Einheiten vor Ort gestärkt. Damit wollten wir größere Kundenzufriedenheit erreichen, und wir wollten bei den Konzessionsverträgen besser sein als die Konkurrenz. Ein Meilenstein auf diesem Weg ist die kürzliche Entscheidung des Rates der Stadt Mülheim an der Ruhr, mit RWE Deutschland einen neuen Strom-Konzessionsvertrag abzuschließen. Mülheim gehört neben Essen zu den größten der annähernd 2.000 Konzessionsgemeinden der RWE Deutschland. Seit mehr als 100 Jahren sind wir Partner der Stadt bei der Energieversorgung. Wir freuen uns über den erneuten Vertrauensbeweis und auf die Fortsetzung der bewährten Partnerschaft.

Chart 6

Richtig und überfällig war es, unsere F & E-Aktivitäten zu zentralisieren. Auch das zahlt sich heute aus:

Im Innovationsindex der renommierten European School of Management and Technology (ESMT) in Berlin belegen wir unter 15 führenden europäischen Energieversorgern den ersten Platz. Das unabhängige Gutachten bewertet insbesondere die Breite unserer Forschungsaktivitäten positiv. Außerdem hebt es hervor, dass wir so viel praktischen Nutzen aus unseren Erfindungen und Patenten ziehen wie kein anderes der untersuchten Unternehmen.

Mit Sachinvestitionen von mehr als 23 Milliarden Euro haben wir in den vergangenen vier Jahren eine Menge Substanz aufgebaut. Die Politik hat Ziele für die Energiewende definiert – wir arbeiten daran, sie zu erreichen. Das wird in den kommenden Jahren die Aufgabe von Peter Terium und seinem Team sein.

Sie sehen: ganz am Schluss konnte ich mir ein bisschen Gesamtbilanz doch nicht verkneifen.

Und zu dieser Bilanz zählen neben harten Fakten auch die weichen Themen. Eines möchte ich noch ganz kurz aufgreifen: Unser staatsbürgerliches Engagement haben wir Anfang 2009 in der RWE-Stiftung gebündelt und zugleich ausgeweitet.

Unter anderem unterstützt RWE die für Herbst 2012 geplante große Expressionismus-Ausstellung des Essener Folkwang-Museums – Titel: „Im Farbenrausch“.

Lassen Sie sich dieses Schmankerl nicht entgehen.

Meine Damen und Herren,

sicher gibt es nachher noch Fragen an den Vorstand – vielleicht auch an mich.

Und dem einen oder anderen von Ihnen werde ich in den verbleibenden Monaten meiner Amtszeit erneut begegnen.

Bei allen anderen möchte ich mich schon heute für die überwiegend sachliche und faire Berichterstattung in den vergangenen Jahren bedanken.

Und nun geht es weiter mit Rolf Pohlig, der wie immer die Geschäftszahlen für Sie bereithält. Lassen Sie mich so viel vorwegnehmen: Die Zahlen sehen etwas besser aus als zuletzt von uns angenommen.

Glückauf!

Rolf Pohlig

Danke, Jürgen!

Meine Damen und Herren,

die wesentlichen Eckdaten unserer Geschäftsentwicklung und die Hintergründe für diese Entwicklung hat Jürgen Großmann gerade bereits angesprochen: Minus 24 % beim betrieblichen Ergebnis und minus 18 % beim EBITDA.

Chart 7

Unsere nach der deutschen Energiewende angepasste Prognose aus dem August 2011 konnten wir damit leicht übertreffen: Wir waren davon ausgegangen, dass sich das EBITDA um circa 20 % und das betriebliche Ergebnis um circa 25 % verringern wird. Wie Sie wissen, brachte die Mitte 2011 beschlossene Verkürzung der Laufzeiten deutscher Kernkraftwerke massive Belastungen mit sich. Gemeinsam mit der neuen Brennelementesteuer minderte sie das betriebliche Ergebnis gegenüber dem Vorjahr um rund 1,3 Milliarden Euro. Auch gesunkene Stromerzeugungsmargen schlugen negativ zu Buche. Hinzu kamen Verluste im Midstream-Geschäft und eine außergewöhnlich schwache Performance im Energiehandel.

Konsolidierungs- und Wechselkurseffekte hatten per Saldo keinen nennenswerten Einfluss auf das Konzernergebnis.

Aus Zeitgründen möchte ich Sie für Details zu den Unternehmensbereichen auf den Geschäftsbericht verweisen. Wie in den vergangenen Jahren möchte ich Ihnen aber kurz die Überleitung von der operativen Ertragsentwicklung zum Nettoergebnis erläutern.

Das neutrale Ergebnis lag mit minus 1,2 Milliarden Euro signifikant unter Vorjahr. Wir weisen hier ein um rund 0,4 Milliarden Euro verschlechtertes Ergebnis aus. Ausschlaggebend dafür sind im Wesentlichen höhere Restrukturierungsaufwendungen und Wertberichtigungen.

Das Finanzergebnis hat sich verbessert auf minus 1,6 Milliarden Euro. Zuzuordnen ist dies vor allem dem Zinsergebnis. Dieses stieg um 177 Millionen Euro auf minus 633 Millionen Euro. Positiv wirkte, dass Verpflichtungen zu unverzinslichen Vorausleistungen, die sich aus dem 2010 geschlossenen Förderfondsvertrag zwischen dem Bund und den deutschen Kernkraftwerksbetreibern ergaben, mit der Energiewende weggefallen sind. Daher waren Rückstellungen aufzulösen, die wir 2010 gebildet hatten.

Unsere Steuerquote blieb unverändert bei 28 %.

Unser Nettoergebnis verzeichnete insgesamt einen Rückgang um 45 % auf 1,8 Milliarden Euro.

Unser nachhaltiges Nettoergebnis, die Grundlage für unsere Dividende, sank um 34 % auf rund 2,5 Milliarden Euro. Damit lagen wir auch hier leicht über der Prognose vom August 2011, die einen Rückgang um etwa 35 % vorsah.

Die Sachinvestitionen lagen mit rund 6,4 Milliarden Euro auf Vorjahresniveau. Die Finanzanlageinvestitionen beliefen sich auf 0,7 Milliarden Euro. Dazu trug der Erwerb der niederländischen Energy Resources Holding B.V. bei. Das Unternehmen gehörte früher zu Essent, konnte beim Erwerb des niederländischen Energieversorgers durch RWE aber wegen ungeklärter Rechtsfragen noch nicht mitübernommen werden. ERH hält 30 % am niederländischen Stromerzeuger EPZ. Dieser betreibt das Kernkraftwerk Borssele, ein Steinkohlekraftwerk und in geringem Umfang auch Windkraftanlagen.

Der Cash Flow aus laufender Geschäftstätigkeit lag bei 5,5 Milliarden Euro und damit ebenfalls auf Vorjahresniveau. Er hat sich damit wesentlich besser

entwickelt als unser Ergebnis. Hauptgrund dafür sind positive Effekte im Nettoumlaufvermögen.

Beispielsweise haben wir Ausgaben für CO₂-Zertifikate teilweise ins Jahr 2010 vorverlagert.

Unsere Nettoschulden einschließlich der Rückstellungen für Pensionen, Kernenergie und Bergbau sind durch unser Investitionsprogramm per 31.12.2011 auf knapp 30 Milliarden Euro gestiegen. Wir steuern unsere Verschuldung anhand des Verhältnisses der Nettoschulden zum EBITDA. Dieses Verhältnis lag zum Jahresende bei 3,5. Damit liegen wir über unserer Obergrenze von 3,0. Wir wollen diesen Verschuldungsfaktor zügig wieder an die Marke von 3,0 zurückführen, um unser aktuelles Rating zu sichern.

Damit gebe ich weiter an Peter Terium. Bitte sehr!

Peter Terium

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

auch von meiner Seite einen schönen guten Morgen!

Ich freue mich, Sie kennenzulernen. Und ich hoffe auf ein gutes, ein vertrauensvolles und konstruktives Miteinander!

Wer mich ein wenig kennt, der weiß: Ich bin ein großer Freund eines offenen und wenn es sein muss auch kritischen und kontroversen Dialogs. Dazu lade ich Sie herzlich ein. Fragen Sie, wenn Sie Fragen haben. Volker Heck und sein Team stehen Ihnen jederzeit gern zur Verfügung. Und wann immer es mein Terminkalender zulässt, bin ich auch persönlich für Sie da. Das verspreche ich Ihnen.

Meine Damen und Herren,

Jürgen Großmann hat es angedeutet: Beim Thema Effizienzsteigerung haben wir uns über das Jahr 2012 hinaus neue, weiter reichende Ziele gesetzt. Wir haben ein neues Programm aufgelegt. Demnach wollen wir bis Ende 2014 gegenüber 2012 eine Ergebnisverbesserung von einer weiteren Milliarde Euro erzielen!

Diese weitere Stärkung unserer Finanzkraft ist eine wesentliche Voraussetzung zur Umsetzung unserer strategischen Zielsetzung „Internationaler, Nachhaltiger, Robuster“.

Chart 8

Mit „internationaler“ meinen wir nicht China oder Südamerika, sondern Europa. Ein wesentlicher Grund für die Konzentration auf Europa ist die Möglichkeit der kommerziellen Optimierung von „Assets“ und

„Commodities“. Das funktioniert bei Strom und Gas zwischen den Niederlanden und Deutschland, nicht aber zwischen Brasilien und Indien. Und auch die äußeren Bedingungen sprechen eindeutig für Europa. Deutschland ist keine Insel, sondern fester Bestandteil des Europäischen Binnenmarktes für Energie. Dies gilt für Commodity-Handel und zunehmend auch für den regulatorischen Rahmen.

Im Rahmen dieser Ausrichtung wollen wir hohe Ergebnisbeiträge in unseren Kernmärkten Deutschland, Großbritannien und Niederlande sichern. In den Regionen Zentralost- und Südosteuropas wollen wir organisch wachsen.

Chart 9

„Robuster“ im Rahmen unserer Strategie bedeutet,

- **dass wir stabile Erträge auf allen Wertschöpfungsstufen der Energieversorgung erzielen,**
- **dass wir eine Bandbreite marktreifer Technologien einsetzen, also zum Beispiel nicht nur Großkraftwerke, sondern auch kleinere dezentrale Anlagen,**
- **dass wir eine ausgewogene Mischung aus reguliertem und nicht-reguliertem Geschäft sicherstellen,**

- und dass wir an der Leitlinie unseres Wachstums festhalten: Steigerung des Unternehmenswertes.

Chart 10

Drittens wollen wir „nachhaltiger“ werden. Nachhaltigkeit hat für uns verschiedene Facetten.

Zentral geht es natürlich um die Verbesserung unserer Öko-Bilanz und hier in erster Linie darum, Strom mit weniger CO₂-Emissionen zu erzeugen.

Nachhaltig heißt für uns aber auch, die soziale Ausrichtung unseres Unternehmens zu bekräftigen. Dies gilt für unsere Rolle als guter Arbeitgeber und verlässlicher Partner für Kunden und Kommunen. Unser vielfältiges gesellschaftliches Engagement gehört ebenfalls zu unserem Verständnis von Nachhaltigkeit.

Nachhaltig bedeutet für uns drittens, für mehr Vielfalt im Unternehmen zu werben: Für einen höheren Anteil von Frauen in Führungspositionen, für mehr Internationalität bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Und für einen ausgewogenen Altersaufbau unserer Belegschaft.

Schließlich wollen wir unsere Stakeholder konstruktiv in Unternehmensentscheidungen einbeziehen. Auch

hier wollen wir vorWEgehen. Unternehmen stoßen mit zahlreichen Projekten auf gesellschaftliche Akzeptanzprobleme. Dies gilt für Kraftwerke, Netze und selbst für erneuerbare Energien. Deshalb sprechen wir mit den betroffenen Menschen darüber, wie solche Projekte verwirklicht werden können. Wir setzen auf Dialog und Partnerschaft.

Gute Beispiele sind der „Runde Tisch“ zum Pumpspeicherkraftwerk in Atdorf oder unser frühzeitiger Einsatz für größtmögliche Transparenz bei den anstehenden Genehmigungsverfahren für das Kraftwerk „BoAplus“.

Weil uns dieses Thema so wichtig ist, planen wir eine Studie zu den Chancen und Grenzen der Bürgerbeteiligung bei Großprojekten. Gemeinsam mit namhaften Vertretern aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Recht, Medien und „Non-Profit-Organisationen“ wollen wir herausfinden, wie wir größere Akzeptanz schaffen können.

Einen sehr engen Bezugspunkt zu unserer Nachhaltigkeitsstrategie hat naturgemäß die Energiewende. Wir wissen um die Chancen, die sich mit der Energiewende für uns eröffnen, und diese Chancen wollen wir nutzen, wo immer dies wirtschaftlich sinnvoll und machbar ist. Auf die

Gefahr hin, mich zu wiederholen: Beim Thema Energiewende ist RWE Teil der Lösung!

Dabei betrachten wir die Energiewende allerdings nicht allein in nationaler Perspektive. Ein solcher Ansatz greift zu kurz. Wir stellen die Energiewende bewusst in den europäischen Kontext. Die Energiewende wird nur gelingen, wenn sie europäisch angelegt ist, oder wie Ottmar Edenhofer, Chefökonom am Potsdam-Institut für Klimaforschung, kürzlich richtig gesagt hat: „Wenn wir die Energiepolitik nicht europäisieren, dann gehen wir mit der Energiewende baden.“¹ Das ist auch unsere Befürchtung.

Deshalb plädieren wir für eine europäische Energiepolitik. Eine Energiepolitik, die einheitliche, für alle Marktteilnehmer verbindliche Rahmenbedingungen vorgibt – ein „level playing field“ also.

Aus Effizienzgründen vordringlich ist eine solche EU-weite politische Koordinierung und Harmonisierung beim Ausbau der erneuerbaren Energien.

Um die Kosten des Ausbaus der Erneuerbaren in einem vertretbaren Rahmen zu halten, brauchen wir mehr internationale Arbeitsteilung. In Spanien sind

¹ Münchner Merkur, 25.01.2012, S. 7

die „Kosten“ der Photovoltaik auf Grund doppelt so vieler Sonnenstunden nur halb so hoch wie in Deutschland. Solche komparativen Vorteile müssen wir nutzen.

Zur Reduktion der CO₂-Emissionen haben wir mit dem europäischen Emissionshandel bereits einen funktionierenden marktwirtschaftlichen Mechanismus. Es handelt sich um ein „atmendes“ System. Wenn Konjunktur, Produktion und CO₂-Emissionen zurückgehen, wie gegenwärtig in Südeuropa, dann sinken auch die CO₂-Preise. Dies zeigt, dass das System funktioniert!

Man kann es nicht oft genug betonen: Zur Integration der Erneuerbaren ebenfalls notwendig ist der beschleunigte Ausbau der Stromtransportnetze, und zwar nicht nur hier in Deutschland, sondern europaweit.

Chart 11

Für uns gibt es bei der Energiewende drei Schwerpunkte: Ausbau der Erneuerbaren, Verbesserung der Effizienz unseres Kraftwerksparks und ein sparsamer Energieverbrauch bei unseren Kunden.

Zwischen 2012 und 2014 werden wir rund 4 Milliarden Euro in die Erneuerbaren investieren. Die installierte

beziehungsweise im Bau befindliche Leistung bei RWE Innogy soll auf rund 4.500 Megawatt steigen. Im Mittelpunkt stehen dabei die drei großen Offshore-Windparks Gwynt y Môr, Greater Gabbard und Nordsee Ost. Das betriebliche Ergebnis von Innogy soll bis 2014 auf 500 Millionen Euro wachsen. Bis zum Jahr 2020 sollen mindestens 20 % unserer Stromerzeugungskapazität auf die erneuerbaren Energien entfallen.

Allerdings behindert der unzureichende Netzausbau das Wachstum der Erneuerbaren in Deutschland. So wird sich der Netzanschluss unseres Windparks Nordsee Ost voraussichtlich um ein Jahr verzögern. Damit ist die Wirtschaftlichkeit dieses Projektes gefährdet.

Für das Gelingen der Energiewende ist das Thema „Netze“ von zentraler Bedeutung, und zwar nicht nur für Wind-Offshore, sondern genauso für Wind-Onshore.

Deshalb investieren wir nicht nur in Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien, sondern tragen auch wesentlich zur Netzintegration der Erneuerbaren bei.

Damit verbunden sind hohe Investitionen in den Erhalt und den Ausbau unserer Verteilnetze. Im

Zeitraum von 2012 bis 2014 rechnen wir mit einem Aufwand von 2,6 Milliarden Euro. Ein kleines, aber schönes Beispiel ist unser Projekt „Smart Country“. Hier sind wir mit Partnern aus Industrie, Wissenschaft und Politik dabei, den Kreis Bitburg-Prüm in der Eifel zur Modellregion für intelligente Netze zu machen.

Chart 12

Neben dem Ausbau und der Modernisierung der Netze ist ein flexibler konventioneller Kraftwerkspark unverzichtbar, um den Strombedarf zu decken, wenn Wind und Sonne witterungsbedingt ausfallen. Insbesondere mit unseren neuen Kraftwerken auf Basis von Kohle und Gas optimieren wir das Zusammenspiel mit den Erneuerbaren und reduzieren – bei gleicher Stromproduktion – die Treibhausgasemissionen.

Die BoA 2&3 läuft seit Anfang 2012 im Probebetrieb, Jürgen hat es erwähnt. Voraussichtlich Ende dieses Monats wird diese Doppelblockanlage den kommerziellen Betrieb aufnehmen.

Seit Januar beziehungsweise Februar dieses Jahres sind unsere beiden niederländischen Gaskraftwerke Claus C und Moerdijk 2 am Netz. In der zweiten Jahreshälfte folgt das Gaskraftwerk Pembroke mit einer Leistung von knapp 2.200 Megawatt. Ende des

Jahres soll unser Gaskraftwerk Denizli im Westen der Türkei fertig gestellt sein.

Unter dem Strich werden wir in diesem Jahr im Rahmen unseres Kraftwerkneubauprogramms hocheffiziente konventionelle Kraftwerke mit einer Leistung von 6.800 Megawatt in Betrieb nehmen. Bis zum Abschluss dieses Programms im Jahr 2014 werden weitere 3.100 Megawatt Gesamtleistung hinzukommen (Hamm und Eemshaven). Dann werden hochmoderne Gas- und Kohlekraftwerke mehr als 25 % unserer Kapazität ausmachen. Der energetische Nutzungsgrad unserer fossil befeuerten Kraftwerke wird bis dahin auf durchschnittlich 42 % steigen. Unsere spezifischen CO₂-Emissionen wollen wir bis 2020 im Vergleich zu 2005 um mindestens 20 % reduzieren².

Darüber hinaus haben wir unser Kohlekraftwerk im britischen Tilbury auf die Verbrennung von Holzpellets umgerüstet. Der Brennstoff stammt künftig unter anderem aus unserer Pelletfabrik in Georgia. Mit einer Leistung von 750 Megawatt ist Tilbury das weltweit größte Biomassekraftwerk dieser Art!

² 0,62 Tonnen je MWh gegenüber 0,79 Tonnen

Am Morgen des 27. Februar dieses Jahres brach in einem Pelletbunker des Kraftwerks Tilbury ein Feuer aus. Die Anlage konnte schnell und sicher evakuiert und heruntergefahren werden. Am frühen Montagnachmittag hatte die Feuerwehr den Brand unter Kontrolle. Glücklicherweise ist niemand zu Schaden gekommen. Wir haben eine umfassende interne Untersuchung eingeleitet, um den Zwischenfall vollständig aufzuklären und die Ursache des Feuers zu ermitteln. Beim gegenwärtigen Erkenntnisstand gehen wir davon aus, dass Block 8 des Kraftwerks Anfang April und die beiden weiteren Blöcke 9 und 10 Ende Juli dieses Jahres wieder ans Netz gehen können.

Trotz dieses Brandes bleibt die Nutzung der Biomasse auch in großem Maßstab ein unverzichtbarer Baustein einer Erneuerbaren-Strategie, die auf Grundlast setzt.

Meine Damen und Herren,

die Energiewende ist eine gewaltige technische und wirtschaftliche Herausforderung. Aber sie ist noch viel mehr. Die Energiewende ist nicht zuletzt eine Frage der Einstellung und eine mentale Herausforderung für jeden Einzelnen.

Die Energiewende stellt Althergebrachtes zur Disposition, und sie bringt Neues hervor. Die Energiewende verlangt neue Ideen, neue Technologien, neue Dienstleistungen, neue Geschäftsmodelle.

Wo Neues entstehen soll, sind Innovationen gefragt. Innovationen sind ein wesentlicher Erfolgsfaktor der Energiewende. Aus diesem Grund messen wir dem Thema „Forschung & Entwicklung“ wachsende Bedeutung zu. Jürgen Großmann hat es bereits angesprochen. Und wir kommen gut voran.

Zum Beispiel mit unserem Innovationszentrum Kohle am Kraftwerksstandort Niederaußem. Dort arbeiten wir mit renommierten Partnern aus Industrie und Wissenschaft in sieben Projekten, die das Ziel haben, Technologien zur Effizienzsteigerung sowie zur CO₂-Abscheidung und CO₂-Umwandlung zu entwickeln.

Unter dem Begriff intelligente Energie haben wir unsere innovativen und zukunftsorientierten Energietechnologien auf der Angebots- und Nachfrageseite zusammengefasst. Zum Beispiel unsere Angebote zur Verbesserung der Energieeffizienz bei unseren Kunden: Smart Meter, Smart Home, Elektromobilität, Mikro-KWK oder unser umfassendes Angebot zur Energieeffizienzberatung.

Alles in allem sind wir mit unserer Strategie – auch und gerade unter dem Eindruck der Energiewende – auf gutem Weg.

Allerdings ist zu bedenken, dass sich unser Marktumfeld permanent verändert. Die Frage ist, ob unsere Strukturen geeignet sind, diese Dynamik intern zu verarbeiten, das heißt: Ob wir in der Lage sind, den Anforderungen des Marktes über die gesamte Wertschöpfungskette jederzeit optimal gerecht zu werden. Dieses Thema werden wir uns in den kommenden Wochen und Monaten genau ansehen. Stichworte sind: Doppelarbeit/Doppelstrukturen, Schnittstellen und interne Überregulierung.

Und noch etwas ist mir sehr wichtig: Die erfolgreiche Umsetzung unserer Strategie erfordert ein Höchstmaß an Offenheit gegenüber neuen Geschäftsmodellen. Gefragt sind Veränderungsbereitschaft und Gestaltungsfähigkeit. Es reicht nicht, dass wir „können“. Dazu hat RWE hochqualifizierte, erfahrene und motivierte Mitarbeiter. Wir „können“, und wir müssen uns ständig verändern. Wir brauchen im Unternehmen eine Veränderungskultur! Auch daran arbeiten wir, und auf diesem Weg nehmen wir die Mitarbeiter von Beginn an mit. Nur so sind wir in der Lage, intern wie extern glaubhaft vorWEGzugehen!

Chart 13

Damit bin ich beim Ausblick auf 2012.

Wir haben auf die Belastungen hingewiesen, die hinter uns liegen. Wie sieht nun die Zukunft aus?

Lassen Sie es mich mit einem Wort umschreiben: Besser! Trotz geplanter Desinvestitionen gehen wir für 2012 von einer stabilen Ertragslage aus. Das heißt, das EBITDA und das betriebliche Ergebnis des RWE-Konzerns werden 2012 voraussichtlich etwa so hoch sein wie im Vorjahr. Auch beim nachhaltigen Nettoergebnis gehen wir davon aus, das Niveau von 2011 halten zu können.

Was sind die wesentlichen Gründe dafür? Wir erwarten bei der RWE Dea eine steigende Öl- und Gasproduktion. Außerdem werden wir von der Inbetriebnahme neuer Erzeugungskapazitäten profitieren, allen voran des Braunkohle-Doppelblocks in Neurath bei Köln. Dem stehen jedoch steigende Belastungen aus der deutschen Kernbrennstoffsteuer gegenüber. Im Gas-Midstream-Geschäft müssen wir für Gasbezüge auf Basis ölpreisindexierter Verträge auch 2012 zum Teil deutlich höhere Preise bezahlen, als wir beim Weiterverkauf dieser Mengen erzielen können. Dies könnte zusätzliche Belastungen verursachen. Die laufenden Preisrevisionen mit unseren Gaslieferanten dürften überwiegend erst

2013 zu Entlastungen führen. In unseren Planungen für UK wirkt positiv, dass wir am Standort Tilbury die Stromproduktion zu Jahresbeginn wieder aufgenommen hatten. Welche Auswirkung der Brand in Tilbury auf die Ergebnisentwicklung der RWE npower hat, ist aus heutiger Sicht noch nicht genau abschätzbar.

Der Ergebnisentwicklung im Jahr 2013 sehen wir ebenfalls mit höherer Zuversicht entgegen, obwohl in der Stromerzeugung massive Zusatzbelastungen auf uns zukommen. Wie Sie wissen, werden wir ab 2013 keine kostenfreie Zuteilung von CO₂-Emissionsrechten mehr erhalten. Dennoch erwarten wir für das betriebliche Ergebnis und das nachhaltige Nettoergebnis ebenfalls Werte in der Größenordnung von 2011. Das EBITDA dürfte deutlich über dem letztjährigen Wert liegen. Wir veranschlagen es für 2013 auf circa 9 Milliarden Euro.

Positiv sollte sich das neue Effizienzsteigerungsprogramm auswirken. Hier gehen wir für 2013 von einem Ergebnisbeitrag von circa 750 Millionen Euro aus. Daneben rechnen wir damit, dass die laufenden Preisrevisionen mit den Gaslieferanten der RWE Supply & Trading größtenteils abgeschlossen werden können und zu erheblichen Entlastungen führen. Auch die Bereiche Erneuerbare

Energien und Upstream Gas & Öl werden voraussichtlich über Vorjahr abschließen. Auch hier möchte ich betonen, dass diese Prognose unsere geplanten Verkäufe bereits berücksichtigt.

Wie Sie sehen, sind die Aussichten deutlich positiver als noch vor einem halben Jahr. Vieles spricht dafür, dass wir die Talsohle zügig durchschreiten werden und wieder Fahrt aufnehmen. Mein persönliches Ziel wird es sein, diesen Schwung in den nächsten Jahren weiter auszubauen.

Das war's zunächst von unserer Seite.

Und jetzt freuen wir uns auf Ihre Fragen.